

Raum und Klasse – Gespensterhafte Begegnungen

Lars Meier

»Da haben wir [ehemalige Kolleg:innen] die Maxhütte angeschaut. Also das, was von der Maxhütte noch übriggeblieben ist. Da standen dann schon die Tränen in den Augen, wenn du bloß das Stahlgerüst noch siehst. Weil du sagst, okay, das war dein Arbeitsplatz. Da hast du geschafft dort. Da war der Hochofen gestanden, da war das Walzwerk, da war das Stahlwerk gestanden. Und jetzt sind eben bloß die nackten Stahlgerüste da. Es geht nix mehr. Ne, es ist (atmet tief) wie wenn du einen Toten anschaust, so kommt dir das vor. Du schaust von oben dann, vom sogenannten Schlossberg, das ist so ein kleines Kriegerdenkmal. Da schaust du direkt auf die Maxhütte runter. Und du sagst, nein das gibt es nicht. Da haben mal 8.000, 9.000 Leute geschafft und jetzt ist es vorbei.«

Karl Leitner, ehemaliger Rangierleiter, 66 Jahre

Die Erinnerung des 66-jährigen ehemaligen Rangierleiters an seine einstige Arbeitsstätte, das frühere Stahlwerk Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg (Abbildung 1), ist für ihn eine schmerzhaft Erfahrung, die er mit der direkten Begegnung und dem Blick auf das einstige Werk macht. Diese Erinnerungen, die Martina Löw als Syntheseleistung im Prozess der Raumkonstitution fasst (2001, S. 158ff.), sind in meinem Beitrag¹ Grundlage für eine genauere Betrachtung der Beziehungen von Raum zu Erinnerung und, wie sich zeigen wird, zu Klasse.

Als Ausgangspunkt lässt sich zunächst zweierlei feststellen: Erstens, dass die Soziologie sozialer Ungleichheiten eher selten mit einer solchen raumsoziologischen Perspektive arbeitet, die auch die kleinen Alltagspraktiken, Narrative sowie Erinnerungen und damit die Herstellung von Raum in den Blick nimmt. Zweitens, war in der Soziologie Klasse für lange Zeit das »uncool subject« (hooks 2000, S. VII), das, anders als andere Strukturkategorien vernachlässigt wurde. Auch wenn sich dies mittlerweile etwas geändert hat und autobiografische Selbstreflektion von Aufsteiger:innen (Eribon 2016; Ernaux 2019) oder Analysen gesellschaftlichen Wandels und sozialer Konflikte (Reckwitz 2019) Beispiele für eine neue Hinwendung zum Klassenbegriff abgeben, lässt sich weiterhin feststellen, dass gerade in der Raumsoziolo-

1 Dieser Beitrag enthält aktualisierte und überarbeitete Abschnitte, die ich bereits auf englisch veröffentlicht habe (Meier 2021; Meier 2013).

gie Klasse weiterhin keine ausreichende Beachtung findet. Die Beziehung von Raum zu Erinnerungen und die Verwicklung mit Klasse betrachte ich nun, mit der Metapher des »Gespenstes«, genauer.

Abbildung 1: Blick auf die Maxhütte



Raum und gespensterhafte Begegnungen

Erinnerungen haben, wie im Fall von Karl Leitner, häufig einen Ortsbezug und bekommen damit einen raumbildenden Charakter. Dies ist nicht nur der Fall für nationale Erinnerungsorte, die »lieux de mémoire« (Nora 1989), wie Museen, Gedichte oder Monumente, welche nationale Identitätserzählungen produzieren (sollen) und als kollektive Erinnerungsstätten einen Beitrag zur Herstellung von Nationen als vorgestellte Gemeinschaften (Anderson 1983) leisten. Halbwachs formuliert es so: »Every collective memory unfolds within a spatial framework.« (1980 [1950], S. 140) Auch individuelle biografische Erinnerungen sind häufig an Orte gebunden (DeSilvey 2012; Edensor 2005), insbesondere an solche, an denen die eigene Kindheit erlebt (Tuan 1977), traumatische Erfahrungen gemacht (Trigg 2009; Morrissey 2012) oder gewohnt und gearbeitet wurde (Wheeler 2014). Daher spricht sich Karen Till auch für Erinnerungsstudien aus, die die Vergangenheit von Individuen und sozialen Gruppen über die Betrachtung ihrer Beziehung zu Orten in den Blick nimmt.

Denn »places become a part of us, even when held in common, through the intimate relationships individuals and groups have with them« (Till 2008, S. 108).

Es sind stark transformierte Orte, die – wie Tim Edensor (2008) in seiner Studie der phantasmagorischen Landschaften der Arbeiter:innenklasse in Manchester zeigt – noch Spuren von vergangener Materialität, ehemaligen kulturellen und sozialen Praktiken, Arten des Denkens oder von Erfahrungsmodi enthalten. Diese Spuren, die sich heute an den gewandelten Orten entdecken lassen, können diejenigen, die an diesen Orten gelebt haben oder Erfahrungen gemacht haben, zu Erinnerungen anregen. Dies kann durch eine direkte leibliche Begegnung mit dem Ort, wie ich es in gemeinsamen Feldbegehungen mit Interviewpartner:innen erfahren konnte, oder – wie am Beispiel von Karl Leitner deutlich wird – durch erinnerte Begegnungen mit dem Arbeitsort im Interview erfolgen. Solche Spuren haben einen Doppelcharakter. Erstens sind sie sichtbare oder fühlbare Reste einer vergangenen Zeit und zweitens weisen diese auch auf heute Abwesendes hin. In der Begegnung mit solchen Spuren werden Erinnerungen an Früheres geweckt (Wheeler 2014), sodass die einzelne Spur in der erzählten Erinnerung, als raumbildende Syntheseleistung (Löw 2001), zu einem Teil eines Ganzen wird: »The power of synecdoche in landscapes is that such a fragment takes on greater meaning: the projected meaning of the imagined whole.« (DeLyser 2001) Eine solche Raumkonstitution in der erzählten Erinnerung lässt sich in der obigen Interviewsequenz sehen. Wenn Karl Leitner die Reste der Maxhütte² betrachtet, nimmt er mehr als nur die sichtbaren Spuren wie zum Beispiel die »nackten Stahlgerüste« wahr. Seine früheren Erfahrungen als Arbeiter in der Maxhütte haben einen starken Einfluss auf das, was er heute sieht. Mit dem Blick vom Schlossberg auf die Maxhütte, werden seine Erinnerungen lebendig. Er sieht die materiellen Spuren, die übrig geblieben sind, und er erinnert sich daran, dass »dort Leben war«. Seine Erinnerungen erwachen, während er die Anlage vom Schlossberg aus betrachtet, und machen die Begegnung mit der Maxhütte für ihn

-
- 2 1864 nahm die Maxhütte ihren Hochofen in Betrieb. Der Standort in Rosenberg wurde wegen der nahegelegenen Erzvorkommen und der Lage an der Eisenbahnlinie zwischen Nürnberg und Regensburg gewählt. Nach der Eröffnung der Maxhütte stieg die Einwohnerzahl in Rosenberg stark an. In den 1960er Jahren arbeiteten bis zu 9000 Menschen in der Maxhütte und etwa 95 Prozent der Arbeiter:innen waren Mitglieder der IG Metall. Ab 1981 kämpften die Arbeiter:innen gegen den Arbeitsplatzabbau und die drohende Schließung des Werks. Demonstrationen und Streiks wurden von der Bevölkerung von Sulzbach-Rosenheim breit unterstützt. Da sich die Maxhütte nach ihrem ersten Konkurs 1987 vorübergehend im Besitz des Freistaates Bayern befand, war ihre Schließung auch von politischer Bedeutung. Die Anlage wurde schließlich »ein Symbol für den Niedergang einer ganzen Region, die mit 20 Prozent Arbeitslosigkeit zurückblieb« (Beck 2012). Nach der endgültigen Schließung der Maxhütte im Jahr 2002 und dem folgenden Teilabriss der Industrieanlage wurde noch ein Rohrwerk (Rohrwerk Maxhütte) weitergeführt, das nach wie vor – trotz Anmeldung von Insolvenz im Jahr 2024 – in Betrieb ist.

zu einem emotionalen Erlebnis. Karl Leitner beschreibt in seiner Erzählung außerdem, wie ihm sein ehemaliger Arbeitsplatz nun als »toter Mensch« mit »nacktem Stahlgerüst« erscheint, an dem »nichts mehr geht«. Die Maxhütte wird dabei für ihn zu einem Ort der Abwesenheit, da er diesen im Zusammenhang mit erinnerten Erlebnissen aus früheren Zeiten betrachtet. Wenn er heute auf diese »nackten Stahlgerüste« trifft, kann Herr Leitner sehen, was für die anderen nicht sichtbar ist – für ihn aber aufgrund seiner Erinnerungen und Erfahrungen als Arbeiter an dem Ort noch da ist. Denn, wie es Martina Löw schreibt, die

»Wahrnehmung der umgebenden Welt ist kein Prozeß, der für alle Menschen gleich abläuft, sondern er ist geprägt vom Habitus als einem ›Wahrnehmungsschema‹. [...] Wahrnehmung ist demzufolge nichts Unmittelbares, sondern durch Bildung und Sozialisation vorstrukturiert« (2001, S. 197).

Herr Leitner sieht vor seinem geistigen Auge, dass »der Hochofen da war, das Walzwerk da war, und das Stahlwerk war da«, sein Blick auf das Gelände ist von diesem Wissen geprägt. Wenn er heute auf die Maxhütte trifft, sind seine Wahrnehmung des Geländes und seine Erlebnisse davon geleitet, was nunmehr für ihn abwesend ist, ihn aber immer noch verfolgt – und damit für ihn in der Begegnung mit dem Ort und in der Erinnerung daran noch vorhanden ist. Die ehemalige Maxhütte, der Hochofen, das Walz- und das Stahlwerk sind für Karl Leitner wie »Gespenster« aus der Vergangenheit, die ihn bis heute verfolgen. In den durch die Begegnung mit Spuren der Vergangenheit geweckten Erinnerungen, wie den Ruinen des ehemaligen Arbeitsortes, wird Vergangenes für ihn in der Gegenwart sichtbar. Erschreckend werden dabei auch – das drückt die Metapher des »Gespenstes« aus – erlittene Beschädigungen und Verlusterfahrungen erlebbar, die jedoch nicht nur individuelle erzählte Erinnerungen, sondern auch deshalb soziale Erinnerungen sind, da sie die Erinnerungen an die früheren Arbeits- oder Wohnerfahrungen der Angehörigen einer Klasse sind. Da sie auf einem spezifischen Wissen und Erfahrungen basieren, gilt:

»Haunting is a very particular way of knowing what has happened or is happening. Being haunted draws us affectively, sometimes against our will and always a bit magically, into the structure of feeling of a reality we come to experience, not as cold knowledge, but as a transformative recognition.« (Gordon 2008, S. 8)

Maddern und Adey schreiben, dass »the figure of the ghost is often used as a means of apprehending that which we cannot explain, do not expect, understand, or struggle to represent« (2008). Karl Leitners Erzählung drückt dies aus, da er »das einfach nicht begreifen« kann und keine vernünftige Erklärung für das Geschehene hat. Die starken Emotionen, die die Begegnung mit dem ehemaligen Arbeitsplatz für ihn

hervorrufen und die deutlich werden, wenn er erklärt, dass ihm »das Herz wehtut«, und der Schock, der für ihn mit einer Verleugnung des Verlustes (»Du kannst es nicht glauben«) einhergeht, lassen sich mit einem Trauerprozess vergleichen. Er erzählt, wie er sich fühlt, wenn er der Maxhütte begegnet:

»Ich sag einmal jetzt, da tut das Herz weh. Du kannst es nicht glauben, du warst jetzt 26 Jahre drin und das war dein Betrieb. Und wenn man dann sieht, dass man ihn so zugrunde gerichtet hat, ohne dass es das gebraucht hätte. Dann kann man das einfach nicht begreifen. Und das steht jetzt da wie ein sterbender Riese. Die ganzen Anlagen.«

Die Begegnung mit dem ehemaligen Arbeitsplatz wird für Karl Leitner zu einem energieraubenden Prozess der Trauer über einen Verlust. Er konfrontiert sich mit der Fahrt zu seinem ehemaligen Arbeitsplatz direkt mit diesem Verlust. In der Begegnung mit der Maxhütte stellt er sich ganz genau die Wege vor, die er jeden Tag über das Gelände zurückgelegt hat. Herr Leitner erzählt:

»Ich ertappe mich ja manchmal, wenn ich nach Sulzbach-Rosenberg fahre und komm vorbei. Dann bleibe ich also stehen im Schlossberg droben und schau also runter, denke ich ah joh Karl, wie du im Rangierbetrieb noch warst, dann bist du also mit der Lok dahin gefahren. Da hast du den Zug geholt und da hast du das gemacht. Da hinten hast du den Hochofen mit Koks bedient. Und das, gar nix mehr. Ne. [...] Gibt noch viele, die tagtäglich einmal vorbeischauen. Bei der Maxhütte und schauen. Welches Bild des Jammers.«

Wenn er die Maxhütte heute besucht, sind seine Erinnerungen nicht nur an seinen eigenen alltäglichen Arbeitsabläufen und Bewegungen orientiert. Vielmehr erinnert er sich daran, dass diese integraler Bestandteil des gesamten Arbeits- und Produktionsprozesses in, wie Herr Leitner es ausdrückt, »seinem Betrieb«, waren. Seine routinemäßige Körperbewegungen als einzelner Arbeiter sind dabei ein Element an einem Ort, in dem solche individuellen Raumpraktiken zu einem die einzelnen Praktiken und Körper Routinen übergreifenden Gefüge werden. Scheinbar spielerisch finden in einem solchen *Place Ballet* (Seamon 1980) die unterschiedlichen körperlichen Routinen und zeitlichen Abläufe zusammen, die insgesamt und ineinandergreifend das gesamte Funktionieren der Maxhütte ausgemacht haben. Gespensterhaft erscheinen dabei Herrn Leitner die noch sichtbaren materiellen Spuren als zusammengefügt mit den nun nicht mehr sichtbaren früheren Bewegungen und Dingen an dem Ort. In der Begegnung mit dem, was heute noch von der Maxhütte übrig ist, begegnet er gleichzeitig auch dem für ihn wieder sichtbar werdenden ehemaligen *Place Ballet*. Während andere Besuchende des Schlossbergs beim Blick auf die Maxhütte nur die übriggebliebenen materiellen Reste der ehemaligen Strukturi-

ren sehen, ist es früheren Arbeiter:innen wie Karl Leitner vorbehalten mehr zu sehen und etwas anders zu spüren – und dies, so zeige ich im nächsten Kapitel, steht in einem Zusammenhang mit der Strukturkategorie Klasse.

Klasse und Erinnerungen

Immer wieder wird darüber diskutiert, was von dem Industriekomplex der Maxhütte für den Tourismus erhalten werden sollte und wie diese, im Prozess des »creating heritage« (Palmer und Tivers 2019), zu einem offiziellen Erinnerungsort gemacht werden soll. Die Geschichte der Maxhütte wird in einem Museum, der nahe gelegenen Stadt Sulzbach-Rosenberg oder auch auf einer Schautafel am Schlossberg erzählt (Abbildung 2).

Die Schlackenhalde wurde für eine mögliche touristische Nutzung hergerichtet, und das Gelände wird gelegentlich für ein 24-Stunden-Mountainbike-Rennen genutzt. Aber das ist es nicht, was Karl Leitner und die ehemaligen Arbeiter:innen anzieht und warum sie zur Maxhütte fahren. Sie besuchen die Maxhütte wegen ihrer eigenen Erinnerungen an die Zeit, in der sie dort gearbeitet haben und die in Bezug zu ihrer Klassenposition steht.

Klasse ist eine relationale Kategorie sozialer Ungleichheit und ist nur in Beziehung zu anderen Klassen denkbar (Thompson 1963). Sie hat einen dynamischen Charakter und konstituiert sich durch »material and symbolic struggles«, daher sollte eine Analyse von Klasse das Ziel verfolgen »to capture the ambiguity produced through struggle and fuzzy boundaries, rather than to fix it in place in order to measure and know it« (Skeggs 2004, S. 5). Klasse lässt sich über soziale Praktiken und Erfahrungen verstehen und reproduziert sich durch solche alltäglichen Praktiken (Bourdieu 1987). Emotionen sind in relationalen Klassentheorien, wie der von Bourdieu, ein eher vernachlässigter Aspekt. Am Beispiel von Herrn Leitner wird deutlich, dass diese aber von großer Relevanz in der Erfahrung von Klasse sind. Sayer führt zur Relevanz von Affekten³ aus, dass

»class matters to us not only because of differences in material wealth and economic security, but also because it affects our access to things, relationships, experiences and practices [...] At the same time it affects how others value us and respond to us, which in turn affects our sense of self-worth. We are evaluative beings, continually monitoring and assessing our behaviour and that of others,

-
- 3 Affekte lassen sich als unbewusste, spontane und prälinguistische Reaktionen verstehen, die durch Faktoren ausgelöst werden, die sich der Kontrolle entziehen (Hoppe et al. 2024). Emotionen sind nach außen gerichtete Darstellungen (wie in Interviews), die auch mit vergangenen Erfahrungen in Zusammenhang stehen und damit einen biografischen Bezug haben (Massumi 1987).

needing their approval and respect [...] Condescension, deference, shame, guilt, envy, resentment, arrogance, contempt, fear and mistrust, or simply incomprehension and avoidance, typify relations between people of different classes.» (2005, S. 1)

Abbildung 2: Schautafel am Schlossberg



In Anknüpfung an diese Perspektive ist Klasse als umkämpfte soziale Position zu verstehen (»a whole way of struggle«, Thompson 1963), die sich in alltäglichen Praktiken (Le Roux et al. 2008) ausdrückt, dynamisch ist, als Identifikationsquel-

le für eine soziale Gruppe (im Sinne der oft konflikthafter Bestimmung von eigen und fremd) fungiert (Skeggs 2004), emotionale Wirksamkeit hat (Reay 2005; Emery et al. 2023) und somit auch in gemeinsamen erzählten Erinnerungen einen spezifischen Ausdruck findet. Einige argumentieren, dass Arbeit im Spätkapitalismus ihre Bedeutung für die soziale Identität verloren haben soll. Ulrich Beck (2002, S. 24) hat dieses Argument benutzt, um die Klasse als eine »Zombie-Kategorie« zu betrachten, die zwar in der Theorie noch lebendig, in der Realität der Menschen aber irrelevant sei. In der Erzählung von Karl Leitner wird jedoch deutlich, dass die gemeinsamen Arbeitserfahrungen, deren Ineinandergreifen im *Place Ballet* bildlich ist und sich in geteilten Praktiken ausdrückt, für ihn heute eine emotionale Relevanz haben. Dies unterstreicht die Bedeutsamkeit einer gemeinsamen Arbeitserfahrung für die Entwicklung einer Klassenidentität und die Gemeinschaftsbildung (MacKenzie et al. 2006). Indem man Klasse auch als eine spezifische Art von Erfahrung begreift, die in individuellen Erzählungen zum Ausdruck kommt, wird deutlich, dass Herr Leitner und andere ehemalige Arbeiter:innen in ihrer Begegnung mit dem ehemaligen Arbeitsort und dem was dort heute abwesend ist, mit den Konsequenzen ihrer Klassenzugehörigkeit konfrontiert werden. Dies findet seinen Ausdruck auf zwei Weisen: erstens in der nostalgischen Erinnerung an gemeinsame Praktiken der Arbeit, der Gemeinschaftsbildung und der gemeinsam getragenen stolzen Widerständigkeit. Vergangenheit wird hier als »memory with the pain removed« (Lowenthal 1985, S. 8) idealisiert. Herr Leitner erinnert sich:

»Wie die Maxhütte damals den Bach runtergegangen ist, hat es einen alten Kamin gegeben, der war 60 Meter hoch. Und da waren die Steigeisen schon wacklig, ne. Jetzt haben wir gesagt so, der Pleitegeier hängt über der Maxhütte. Wir haben einen Kollegen gehabt, der hat gesagt, pass auf, ich häng die schwarze Fahne auf den Kamin rauf. Da ist der in Nacht und Nebel auf den Kamin raufgestiegen. Hat viereinhalb Stunden gebraucht. Und früh hängt die schwarze Flagge. Da kommt der Dr. Oberländer (ehemaliger Vorstandsvorsitzender), sagt er, wer hat die Flagge da rauf gehängt. Keine Ahnung, keine Ahnung. Da sagt er zum Vorarbeiter, er soll auf den Kamin raufgehen und soll die Fahne runtertun. Sagt er, ich bin nicht lebensmüde. Die Steigeisen sind schon locker. Was haben sie gemacht? Sie haben den Kamin gesprengt. (beide lachen) Bloß dass die Fahne herunter ist.«

Eine zweite Ausdrucksweise der Konfrontation mit der eigenen Klassenzugehörigkeit ist jedoch eine viel schmerzhaftere. Der Blick auf die Ruinen der Maxhütte verdeutlicht Karl Leitner und den anderen Arbeiter:innen, dass sie einer tragischen Fehleinschätzung unterlegen waren. Die Einschätzung, mehr als eine Nummer und damit mehr als ein austauschbareres und ersetzbares Element im *Place Ballet* der Maxhütte gewesen zu sein, wird in der direkten Begegnung mit der nunmehr stark zerstörten und umgewandelten Maxhütte für Herrn Leitner schmerzhaft als Erin-

nerung an eine frühere Illusion von der eigenen Klassenposition spürbar. Er blickt auf eine Erfahrung der Integration in eine Gemeinschaft der Arbeiter:innen und des Betriebs zurück, in der er als Individuum und nicht als anonyme Nummer präsent war und führt aus:

»Das war ein sag ich einmal ein Einschnitt, den du also auch nicht mehr vergisst. Was wenn dir der Betrieb halt wurscht gewesen wäre. Dass ich sag okay, ich bin eh bloß eine Nummer 0815 da drin, dann ist das in Ordnung. Aber es war ja dein Betrieb. Und jeder hat gesagt, das ist mein Betrieb.«

In der Konfrontation mit den Ruinen der Maxhütte wird ihm jedoch auch deutlich, dass die Entscheidung, die Maxhütte zu schließen und schließlich abzureißen, entgegen seiner eigenen Auffassung und der Interessen der damaligen Arbeiter:innen getroffen wurde. Die Vorstellung und Hoffnung, mehr als eine Nummer gewesen zu sein, hat die Klassendifferenzen und die Konsequenzen der Zugehörigkeit zur Arbeiter:innenklasse wirksam verdeckt. In der Begegnung mit den Ruinen der Maxhütte kommt er zur Realisierung der Fehleinschätzung der eigenen Möglichkeiten, über die Bedingungen und den Ort der Arbeit entscheiden zu können. Der Schmerz in der Begegnung mit der Maxhütte wird so zu einem Schmerz darüber, nunmehr erkennen zu müssen, dass er in der kapitalistischen Wirtschaftsweise nicht als Individuum, sondern in seiner Klassenposition als Arbeiter (»Nummer 0815«) behandelt wurde.

Schlussbetrachtung

Die Begegnungen mit Spuren, die auf Abwesendes hinweisen, werden von Karl Leitner und den anderen Arbeiter:innen häufig als Verlusterfahrung von etwas Verganem erzählt, das mit der heutigen Situation in Beziehung gesetzt wird, denn erst mit dem persönlichen und zugleich klassenspezifischen Wissen um die Vergangenheit der Maxhütte kann heute etwas als abwesend erscheinen (Frers 2013). Die Erinnerungen an heute Abwesendes sind dabei auch soziale Positionierungen, mit denen die eigene Klassenposition in der Sozialstruktur in ihrem Wandel reflektiert wird.

Erinnerungen an gemeinsame Erfahrungen in einer im Rückblick als harmonisch betrachteten, idealisierten Gemeinschaft sind dabei aus der heutigen Perspektive des Erzählenden relevante soziale Selbstverortungen und geben Auskunft über die heutige gewandelte soziale Position. Avery Gordon beschreibt »Haunting« als »a frightening experience. It always registers the harm inflicted or the loss sustained by a social violence done in the past or in the present« (2008, S. XVI). Mit der Metapher des »Gespensts« werden der Verlust und die Gewalt, die die

Arbeiter:innen mit der Schließung ihrer Fabrik erlebten, fassbar. Die heutige Begegnung mit dem »Gespenst« zeigt gleichzeitig beides; erstens, die Erinnerungen an eine solche nostalgisch idealisierte, goldene Vergangenheit und deren heutige Verlusterfahrung. Der idealisierten Erinnerung an eine Zeit, in der Herr Leitner und die anderen Arbeiter:innen der Maxhütte als Teil eines gemeinsamen *Place Ballets* und in geteilten widerständigen Praktiken und Erfahrungen ein Gemeinschaftsgefühl als Arbeiter:innen entwickelten steht jedoch, zweitens, eine schmerzhaft Erfahrung gegenüber. Es ist die schmerzhaft Erfahrung der Fehleinschätzung der eigenen Handlungsmacht als Arbeiter:in, die in der Begegnung mit den Ruinen der Maxhütte emotional erfahrbar wird. Mein Beitrag zeigt, dass die Zugehörigkeit zur Klasse der Arbeiter:innen eine Relevanz in gemeinsamen Emotionen, wie Ärger oder Trauer, hat. Diese Emotionen entstehen in Konsequenz der Erfahrung einer Abwertung des körperlich arbeitenden Habitus (Charlesworth 2000; Meier 2016) sowie der eigenen Einflusslosigkeit auf Unternehmensentscheidungen und können durch die leibliche Begegnung mit dem ehemaligen Arbeitsort geweckt werden. Wie Martina Löw geschrieben hat, ist Raumbildung durch Syntheseleistung kein Prozess, der für alle gleichermaßen erfolgt. Vielmehr ist diese sozial vorstrukturiert (Löw 2001, S. 41) und steht in Abhängigkeit zur sozialen Position. Dies gilt auch für die »Gespenster«, die nicht alle Besucher:innen des Schlossbergs bei einem Blick auf die Maxhütte heimsuchen. Der Schmerz durch die Begegnung mit den »Gespenstern« an ihrem früheren Arbeitsort ist Karl Leitner und den ehemaligen Arbeiter:innen vorbehalten. Eine raumsoziologische Perspektive, die ihren Blick auf Klasse öffnet, ermöglicht es, dies besser zu erkennen.

Literatur

- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities*. London: Verso.
- Beck, Sebastian (2012): Schichtende. *Süddeutsche Zeitung*, 21. Juli 2012.
- Beck, Ulrich (2002): The Cosmopolitan Society and its Enemies. *Theory, Culture & Society*, 19(1-2), S. 17–44.
- Bourdieu, Pierre (1987): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Charlesworth, Simon J. (2000): *A Phenomenology of Working Class Experience*. Cambridge: Cambridge University Press.
- DeLyser, Dydia (2001): When Less is More. Absence and Social Memory in a California Ghost Town. In: Adams, Paul C./Hoelscher, Steven/Till, Karen E. (Hg.): *Textures of Places. Exploring Humanist Geographies*. Minneapolis, MS: University of Minnesota Press, S. 24–40.

- DeSilvey, Caitlin (2012): Copper Places. Affective Circuitries; In: Jones, Owain/Garde-Hansen, Joanne (Hg.): *Geography and Memory. Explorations in Identity, Place and Becoming*. Basingstoke: Palgrave Macmillan, S. 45–57.
- Edensor, Tim (2005): *Industrial Ruins. Space, Aesthetics and Materiality*. Oxford: Berg.
- Edensor, Tim (2008): Mundane Hauntings: Commuting through the Phantasmagoric Working-class Spaces of Manchester, England. *cultural geographies*, 15, S. 313–333.
- Emery, Jay/Powell, Ryan/Crookes, Lee (2023): Class, Affect, Margins. *The Sociological Review*, 71(2), S. 283–295.
- Eribon, Didier (2016): *Rückkehr nach Reims*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ernaux, Annie (2019): *Der Platz*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Frers, Lars (2013): The Matter of Absence. *cultural geographies*, 20(4), S. 431–445.
- Gordon, Avery F. (2008): *Ghostly Matters: Haunting and the Sociological Imagination*. Minneapolis, MS: University of Minnesota Press.
- Halbwachs, Maurice (1980 [1950]): *The Collective Memory*. New York, NY: Harper & Row.
- hooks, bell (2000): *Where We Stand – Class Matters*. New York, NY: Routledge.
- Hoppe, Katharina/Meier, Lars/Richterich, Nils/Wratschko, Lukas (2024): Der Supermarkt als pandemischer Raum – Affektive Ansteckung in der Corona Krise. *Zeitschrift für Soziologie*, 53(1), S. 58–72.
- Le Roux, Brigitte/Rouanet, Henry/Savage, Mike/Warde, Alan (2008): Class and Cultural Divide in the UK. *Sociology*, 42(6), S. 1049–1071.
- Löw, Martina (2001): *Raumsoziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lowenthal, David (1985): *The Past is a Foreign Country*. Cambridge: Cambridge University Press.
- MacKenzie, Robert/Stuart, Mark/Forde, Chris/Greenwood, Ian/Gardiner, Jean/Perrett, Robert (2006): »All that is Solid?«: Class, Identity and the Maintenance of a Collective Orientation amongst Redundant Steelworkers. *Sociology*, 40(5), S. 833–852.
- Maddern, Jo Frances/Adey, Peter (2008): Special Issue on Spectro-Geographies. *cultural geographies*, 15(3), S. 291–295.
- Massumi, Brian (1987): Notes on the Translation and Acknowledgements. In: Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (Hg.): *A Thousand Plateaus*. Minneapolis, MS: University of Minnesota Press, S. ix–xx.
- Meier, Lars (2013): Encounters with Haunted Industrial Workplaces and Emotions of Loss – Class Related Senses of Place Within the Memories of Metalworkers. *cultural geographies*, 20(4), S. 467–483.
- Meier, Lars (2016): Metalworkers' Nostalgic Memories and Optimistic Official Representations of a Transformed Industrial Landscape. *The Sociological Review*, 64(4), S. 766–785.

- Meier, Lars (2021): *Working Class Experiences of Social Inequalities in (Post-)Industrial Landscapes – Feelings of Class*. New York, NY/London: Routledge.
- Morrissey, Belinda (2012): A Domestic Geography of Everyday Terror. Rembering and Forgetting the House I Grow Up In. In: Jones, Owain/Garde-Hansen, Joanne (Hg.): *Geography and Memory. Explorations in Identity, Place and Becoming*. Basingstoke: Palgrave, S. 184–198.
- Nora, Pierre (1989): Between Memory and History. Les lieux de mémoire. *Representations*. 26, S. 7–25.
- Palmer, Catherine/Tivers, Jacqueline (Hg.) (2019): *Creating Heritage for Tourism*. London: Routledge.
- Reay, Diane (2005): Beyond Consciousness? The Psychic Landscape of Social Class. *Sociology*, 39(5), S. 911–928.
- Reckwitz, Andreas (2019): *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Sayer, Andrew (2005): *The Moral Significance of Class*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Seamon, David (1980): Body-Subject, Time Space Routines and Place Ballets. In: Buttner, Anne/Seamon, David (Hg.): *The Human Experience of Space and Place*. New York, NY: St. Martins Press, S. 148–165.
- Skeggs, Beverley (2004): *Class, Self, Culture*. London: Routledge.
- Thompson, Edward Palmer (1963): *The Making of the English Working Class*. Harmondsworth: Penguin.
- Till, Karen (2008): Artistic and Activist Memory Work. Approaching Place-based Practice. *Memory Studies*, 1(1), S. 99–113.
- Trigg, Dylan (2009): The Place of Trauma. Memory, Hauntings and the Temporality of Ruins. *Memory Studies*, 2(1), S. 87–101.
- Tuan, Yi-Fu (1977): *Space and Place. The Perspective of Experience*. Minneapolis, MS: University of Minnesota Press.
- Wheeler, Rebecca (2014): Mining Memories in a Rural Community: Landscape, Temporality and Place Identity. *Journal of Rural Studies*, 36, S. 22–32.

Abbildungen

Abbildung 1: Blick auf die Maxhütte, Meier, Lars | S. 154

Abbildung 2: Schautafel am Schlossberg, Meier, Lars | S. 159